

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Schulblätter
Band: 4 (1838)
Heft: 5-6

Buchbesprechung: Die Thaten und Sitten der alten Eidgenossen, erzählt für die vaterländische Jugend in Schule und Haus von Melchior Schuler
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

herzlich begrüßt! Ihr habt Liebe mit Liebe vergolten, habt Anstrengungen mit Anstrengungen gesegnet, habt ohne Falsch und Tücke ein höfliches, liebewerthes Betragen mit dem Fleiße geeint. Seid begrüßt, meine Braven, und seid stolz auf diesen Gruß. Euer Blick ist Sonnenschein in die Seele des Lehrers, wenn anderseits der Kummer ob verlornem Tagewerke sie umschattet. Euer Anblick belebet den Glauben, daß die schöne Hoffnung auf eine bessere Zukunft nicht vergeblich sei. Ihr Braven seid doppelt glücklich, in Euch selber, und dann in allen denen, welche sich ob Euerer Bravheit freuen. Euere Bravheit gewährt den Eltern das seligste Vater- und Muttergefühl; in ihren Blicken leset Ihr die schöne Freude, deren ein gutes Kind fast fürchtet nicht werth zu sein, und welche in dessen Herz den frischen Eifer entzündet, fort und fort gut zu sein und besser zu werden, um stets das öffentliche Zeugniß zu verdienen, welches in diesem Augenblick von ihm abgelegt wird.

Und nun noch ein Wort. Schwören wir einen heiligen Bund in unserm Herzen, Gemeindevorsteher, Schulbehörden, Lehrer, Eltern und Kinder, wir Alle, einen heiligen Bund, den Absichten des Vaterlandes entsprechend, Hand in Hand, die Erziehung der Jugend auf würdige Weise zu hegen, daß wir alles Edelste und Beste auf unsere Kinder vererben, und das Glück künftiger Geschlechter eine lebendige Lobsschrift werde über dem Grabe, wo einst unsere Gebeine ruhen. —

Die Thaten und Sitten der alten Eidgenossen; erzählt für die vaterländische Jugend in Schule und Haus von Melchior Schuler. Zweite Abtheilung. Auch mit dem zweiten Titel:

Die Thaten und Sitten der Eidgenossen im sechszehnten Jahrhundert, beschrieben von M. Schuler. Zürich, Druck und Verlag von Fr. Schulthess. 1838. XII. u. 342 S. (Preis 54 fr.)

Die erste Abtheilung dieses Buches — im schweizerischen Schulboten No. 9 mit gebührendem Lobe ange-

zeigt — erschien 1831. Dieselbe wurde seither in sehr vielen Volksschulen als ein treffliches Lehrbuch für den Unterricht in der vaterländischen Geschichte gebraucht, dabei aber das lange Ausbleiben einer Fortsetzung gar sehr störend empfunden. Die nunmehr erschienene zweite Abtheilung beginnt diesem Uebelstand abzuhelpen, und die Trefflichkeit dieser Fortsetzung gibt nun einen reichen und genügenden Ersatz für das lange Ausbleiben des Buches. — Der Verfasser dieser Anzeige bezeugt, daß er mit großen Erwartungen das Buch zur Hand genommen, daß er aber dasselbe mit immer steigender Befriedigung gelesen und studirt, und daß seine Erwartungen vielfach noch übertroffen worden sind.

Der historisch ernste Geist des Verfassers hat sich in der körnigen, gediegenen Sprache des Buches ausgeprägt. Seine Aufgabe, die er sich selbst gestellt — einfache, klare Darstellung, ohne bildliche Ausmalung, in ungeschmückter Erzählung des Geschehenen, mit Wahrheit, Treue, Glaubwürdigkeit — hat er glücklich gelöst, und es sind dem Beurtheiler nur sehr wenige Stellen in dem Buche vorgekommen, wo das Körnige des Ausdrucks mehr oder minder Dunkelheit erzeugte und der Deutlichkeit und Klarheit Eintrag that.

In dem vorliegenden Theile seines Werkes der Darstellung eintretender und überhandnehmender Reformation und Spaltung mußten sich begreiflicher Weise dem Verfasser die größten Schwierigkeiten, die gefährlichsten Klippen in den Weg stellen, aber er hat jene aufs Beste überwunden und ist an diesen nicht gescheitert. Sein unerschütterlicher Wahrheitsinn hat ihm glücklich hindurch geholfen. Das *sine ira et studio* des Tacitus hat, wenn irgendwo, hier in unverkümmerter Herrschaft gewaltet. Der Verfasser hat in der That „seine Feder keiner Partei verpfändet,“ hat „als ein freier Mann“ geschrieben, ohne dabei in einen faß- und kraftlosen Indifferentismus zu gerathen. Die treue Festhaltung des Grundsatzes, die Thatfachen, die geschichtlichen Sitten- und Lebenszüge selbst sprechen zu lassen und sich nicht dem vorwitzigen Kizel zu übergeben, eigene Ansichten, Glaubenssätze, Tagesweisheit u. dgl. der Geschichte unterzu-

schleichen, hat den Verfasser in dieser Darstellung der Geschichte des Reformationsjahrhunderts in der Schweiz vor Irrwegen bewahrt. Unbefangene Leser und Kenner der Geschichte aus beiden Confessionen werden zeugen: Der Verfasser hat die Wahrheit ohne Fälschung und Hinterhaltung mit reinem Munde gesprochen; er hat das Gute geschildert mit Liebe und Freude, auf welcher Seite nur immer er es fand; er hat die Fehler und Mißgriffe nicht verhehlt und bemäntelt, sie mochten ausgehen, von wem sie wollten; er hat nicht, was ihm selbst vielleicht als irthümlich erschien, darum auch zum Vergehen oder Verbrechen gestempelt; er hat die warme Begeisterung für irgend eine Ansicht und Lebensrichtung mit gerechter Anerkennung gewürdigt, und die Trierden des Vaterlandes und der Zeit nicht allein nicht mit Bevorzugung im einen Lager aufgesucht: darum ist denn auch dieses Buch ein wahrhaft vaterländisches Geschichtsbuch, darum sollte es ganz besonders in den Händen eines jeden Volkslehrers sein. Keiner wird nämlich darin, welcher Confession er auch angehöre, Verletzung, Kränkung, Hintansetzung von Dingen sehen, die ihm heilig sind. — Die Belege zu diesem Urtheile finden sich in dem Buche selbst überall und brauchen nicht lange erst aufgesucht zu werden. Man sehe z. B. S. 36. die Urtheile der Zeitgenossen über Zwingli, günstige wie ungünstige. „Wahr ist's, sagt der Verfasser S. 59, daß sich Zwingli bei der Begeisterung für seine Ueberzeugung durch die Hestigkeit seines Charakters, durch Unbill und Widerstand seiner Gegner und die Gewalt der Umstände auf Irrwege hinreißen ließ, die ihn über die Gränze des Rechts hinausführten“ u. s. w. — S. 72 ff. über den Zustand der V Orte beim Beginn der Reformation. — S. 128. Was freche Buben an den Heiligenbildern verübten. — S. 131. Zürichs Unduldsamkeit. — S. 194 ff. — S. 219 über Karl Borromäus, und zahlreiche Stellen ähnlicher Art, die alle hier aufzuzählen zu weit führen würde.

Dieser ächt historische Sinn des Verfassers, der geschichtliche Gerechtigkeit und Wahrheit über Alles setzt, ist aber auch verbunden mit einer seltenen Einsicht bei der Auswahl des geschichtlichen Stoffes. Größere Geschichtswerke mögen wohl zahlreichere Thatfachen darbieten; aber

dem Referenten ist kein Buch bekannt, welches in dem Maße und so vorzüglich ein Sittenspiegel des sechszehnten Jahrhunderts in der Schweiz wäre, das so reich wäre an charakteristischen Zügen aus dem Leben bedeutsamer Menschen, das so lebendig nicht nur die Thaten, sondern auch die Sitten des Volkes darstellte. — Nicht Viele möchten freilich gefunden werden, die mit solchem Fleiße und Geschicke in den Quellen und Urkunden vaterländischer Geschichte nachgespürt, die aus diesen Goldminen so manigfaltige Schätze zu Tage gefördert, wie der Verfasser es verstand. Eine Menge einzelner, und zwar interessanter Thatfachen und Züge finden wir hier zum ersten Mal mitgetheilt.

In 7 Hauptabtheilungen enthält das Buch eine Schilderung und Darstellung: 1) des Zustandes der Eidgenossenschaft zu Anfang des 16. Jahrhunderts; 2) der Reformation; 3) der Verhältnisse beider Religionsparteien bis zur völligen Scheidung in eine katholische und reformirte Eidgenossenschaft durch den goldenen Bund; 4) der Wissenschaft und Volksbildung; 5) des bürgerlichen und sittlichen Lebens; 6) des Savoier- und Genferkriegs; 7) der Kriegsdienste und Bündnisse.

Indem wir besonders die biographische Richtung des Buches als eine für den Schulgebrauch zumal sehr zweckmäßige hervorheben, gedenken wir einer Sparsamkeit bei der Darstellung des Lebens und Wirkens eines der allerbedeutendsten Männer der Reformation, Calvins. Von seinem Leben nämlich, (s. S. 246 ff.) bevor er in Genf im Jahr 1536 auftrat, wird nichts erzählt; und doch scheint es, als hätte ein Abriß seines früheren Lebens und seiner Bildung in diesem Buche nicht fehlen sollen. Wir möchten wenigstens durch diese unsere Bemerkung den Herrn Verfasser aufmerksam machen, ob er vielleicht bei einer zweiten Auflage dieses Buches das Vermißte nachholen wollte.

In einem folgenden Bändchen will der Verfasser die Geschichte des 17. und den Anfang des 18. Jahrhunderts bis zum Schluß des Toggenburgerkriegs erzählen; das letzte Bändchen soll die des größten Theiles des 18. Jahrhunderts sammt der ersten Revolutionsgeschichte enthalten.

Von der neuesten Geschichte aber, „die für eine Bearbeitung in dieser Weise noch lange nicht reif ist,“ wird eine kurz gefasste Uebersicht gegeben werden.

Wir schließen unsere Anzeige mit der Bemerkung, daß unsere Hochachtung gegen den Herrn Verfasser des Buches durch dieses wo möglich noch vergrößert worden ist. Möge nun die Fortsetzung und der Schluß dieses trefflichen Lehrbuches nicht zu lange auf sich warten lassen. Den schweizerischen Volksschullehrern aber empfehlen wir aus vollster Ueberzeugung, daß sie mit diesem Buche und dessen Geist sich recht genau bekannt machen; keinem sollte dasselbe fehlen und dies um so weniger, da überdies der Preis desselben im Verhältniß zu dem oben angegebenen Umfange sehr billig, ja niedrig angesetzt ist. — Aber auch außer der Schule, im häuslichen Kreise, eignet sich diese Bearbeitung der vaterländischen Geschichte, ganz besonders die zweite Abtheilung, als ein anziehendes, lehrreiches Lesebuch, und dahin den Weg derselben zu bahnen durch Rath und Anempfehlung, möchte namentlich eine verdienstliche Aufgabe der Lehrer sein.

R.

Kurzgefasste französische Sprachlehre für höhere Volksschulen. Nach Bekker's und Scherr's deutschen Sprachlehren, und mit Rücksicht auf Selbstbeschäftigung der Schüler bearbeitet von J. J. Bär, Sekundarlehrer. Zürich, Druck und Verlag von Orell, Füßli u. Comp. 1838.

Der Verfasser sagt in der Vorrede, man solle sich Schüler denken, welche eine deutsche Grammatik, z. B. die Scherr'sche, durchgemacht und so ziemlich aufgefäßt haben. Dergleichen Schüler liefern unsere verbesserten Realschulen den Sekundarschulen. In diesem Falle werde man in der für solche Schüler bearbeiteten französischen Sprachlehre nicht mehr ganz elementarisch zu Werke gehen. In der Voraussetzung, Wortarten, Bedeutung derselben, Beziehungsweisen u. s. f. seien den Schülern bekannt, werde man gleich von Anfang Theorie und Praxis mit einander